

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

**Jan Simoen: Weil es mir Spaß macht. Ravensburger 2007**

vom 9.5.2017

Das "Blitzlicht" zeigt, dass die Spannung im Buch von fast allen wahrgenommen wurde. Einige von uns ließen sich von der Lektüre emotional bewegen und konnten die Befindlichkeiten nachempfinden, andere waren wenig involviert. Nathan wurde als unsympathischer Erzähler und Protagonist wahrgenommen, nur wenigen tat er leid. Die meisten haben das Buch zügig "runtergelesen", wie es hieß. Der monologische Sprachstiel und das annähernde Zusammenfallen von Erzählzeit und erzählter Zeit wird als interessant beschrieben.

Der 16-jährige Nathan sitzt auf einer Polizeistation ein, sein innerer Monolog bestimmt - mit Ausnahme weniger Wortwechsel mit dem verhörenden Polizisten - den gesamten Text. Er erzählt von seiner allein erziehenden Mutter, die er um den Finger wickelt mit seinem Engelslächeln und die unverbrüchlich zu ihm hält, von allerhand Vandalismus und auch von gefährlichen Taten bis hin zur Bandstiftung in der Vergangenheit, aus deren Konsequenzen er sich jeweils herauswinden konnte, von seiner Ex-Freundin Elke und der riesigen Wut auf sie und ihren neuen Freund, die zu einer Schlägerei führte. Warum sitzt der Junge "aus gutem Haus" nun ein? Zunehmend verzweifelt wartet er auf seine Mutter, damit sie ihn "raushaut", zunehmend blitzt der Anschein eines Schuldgefühls hervor, das allerdings kaum Gewicht erhält gegenüber seinem verantwortungslosen Selbstkonzept. Erst ganz am Ende erfahren wir, dass er Elke aufgelauert, sie zusammen geschlagen und mithilfe seiner Gefolgsfreunde Vince und Laurens ihr die Haare geschoren und in dem Mund gestopft hat. Der Polizist deutet einen folgenden Selbstmordversuch Elkes an. Möglich, dass der kluge und besonnene Polizist bloß vorgibt, Nathans Mutter wolle nicht kommen, und dass er auch Elkes Suizidversuch nur fingiert, um Nathan endlich weich zu kochen - das erfahren wir nicht.

Unser Gespräch dreht sich um die Figur des Nathan und sein übergroßes Ego, seine Intrigen. Ist er ein Soziopath? Liebt er seine Mutter, die er so raffiniert zu manipulieren weiß, verachtet er sie? Wurde er zu oft im Leben verlassen (vom Vater, von Elke), sodass er keine basalen Werte aufbauen und anerkennen konnte? Welcher Art war überhaupt seine Beziehung zu Elke? Vom Ausmaß der Kränkung her gesehen muss sie ihm sehr nah gestanden haben. Jedenfalls spielt er die eigenen Taten ausdauernd herunter und nimmt niemals eine eigene Schuld oder gar Verantwortung wahr.

Insgesamt mühen wir uns immer wieder, eine Erklärung für sein asoziales Verhalten, für die Respektlosigkeit und für das Fehlen von Mitgefühl zu finden. Aber: Geht es dem Buch wirklich darum, Nathans Verhalten zu erklären? Oder stellt es nicht vielmehr die Frage nach den Grenzen der Toleranz und des Verständnisses? Auf S. 104 f sagt der Polizist: "Ich will aus dir keinen besseren Menschen machen, oh nein. Ich will nur verhindern, dass du ein Krimineller wirst. Aber nicht, weil du dann vielleicht jung sterben würdest - was ein ganzer Haufen Krimineller tut -, sondern weil Kriminelle oft dafür sorgen, dass ein Haufen unschuldiger Menschen jung stirbt."

Es gelingt uns nicht, von der Figur des Nathan zu abstrahieren und die Ebene der Vermittlung zu besprechen, die zu Fragen wie die folgenden führen würde: Plädiert das Buch für Autorität und scharfe Grenzziehungen bei jugendlicher Delinquenz? Für Schock-Erlebnisse? Oder bleibt es in seiner Aussage offen, sodass es im Sinne einer psychologischen Fallbeschreibung verstanden werden will? Überlegungen der Art wären die Basis für die Frage, ob es ein geeignetes Buch für den Literaturunterricht darstellt.